

DLF Kommentar 2020-06-06 Tourismus nach Corona

Von Joachim Frank

So ändern sich die Zeiten. Während ein „Reisehinweis“ des Auswärtigen Amts früher – vor Corona – bei zahllosen Touristen Besorgnis auslöste und Anlass zu Stornierungen gab, wirkt dieselbe Maßnahme heute fast wie ein Persilschein. „Nur“ ein Reisehinweis? Gleichzeitig läuft die weltweite Reisewarnung – für die meisten europäischen Länder – am 15. Juni endlich aus. Na also! Der Urlaub geht wieder los! Was sollen da noch die paar lächerlichen „Hinweise“?

Demgegenüber beeilte sich Außenminister Heiko Maas in dieser Woche zu betonen, Reisehinweise seien mitnichten Reiseeinladungen. Sie könnten vielmehr auch weiterhin Informationen enthalten, die eher den Verzicht auf eine Reise geraten sein ließen. Es gehe darum, so Maas, dass Urlauber, Zitat: „sich für eine Reise entscheiden können oder eben auch dagegen“.

Fakt ist dennoch: Die Bundesregierung hat den Totalstopp von Auslandsreisen für insgesamt 31 Staaten aufgehoben. Im Gegenzug sollen Einreisebeschränkungen mit Kontrollen an den Grenzen zu Nachbarländern wie Dänemark, Frankreich, Österreich und der Schweiz wegfallen.

Die Bundesregierung begründet ihr Vorgehen mit zwei Maximen. Erstens soll das Prinzip der Gegenseitigkeit gelten. Wenn Deutsche ins Ausland reisen dürfen, sollen Ausländer auch nach Deutschland kommen dürfen. Das klingt einerseits plausibel. Andererseits haben sich die EU-Mitgliedsstaaten, auch Deutschland, am Beginn der Krise völlig anders verhalten. Einseitige Grenzschließungen, ein unkoordiniertes Chaos nach dem „Rette sich, wer kann“-Prinzip.

Gut, dass die Regierungen jetzt versucht haben, sich abzustimmen und den Eindruck von Gemeinsamkeit zu erzeugen. Die Freizügigkeit ist nicht nur ein hohes Gut, sondern sie hat auch große Symbolkraft. Deswegen war es schlimm, als im Februar und März die Schlagbäume heruntergingen und Grenzzäune hochgezogen wurden. Nachbarn trauten einander buchstäblich nicht mehr über den Weg. Das Coronavirus sollte per Abschottung vom eigenen Territorium ferngehalten werden. Aber: Ein Virus kennt keine Grenzen und keine Nationalstaaten. Eingedämmt wurde seine Verbreitung durch das Herunterfahren des öffentlichen Lebens und durch Kontaktbeschränkungen insgesamt. Die Reiseverbote waren nur ein Teil davon.

Damit sind wir bei der zweiten Maxime, die mit den jetzt beschlossenen Lockerungen verbunden wird. Die Wiederaufnahme des Tourismus dürfe auf keinen Fall zu einer zweiten Infektionswelle führen. So hat Heiko Maas es gesagt. Deshalb soll es neue Reisewarnungen geben, wenn in einem Land die Zahl der Neuinfektionen höher als 50 pro 100.000 Einwohner innerhalb von sieben Tagen liegt.

Das wiederum klingt noch nicht einmal plausibel. Es ist vielmehr der rhetorische Versuch, Treibsand als solides Fundament zu verkaufen. Nach dem Wiedereinsetzen des Tages- oder Wochenend-Tourismus würde sich das Nachverfolgen von Infektionsketten samt folgender Isolation der Betroffenen als ein völlig unmögliches Unterfangen erweisen.

Das wissen natürlich der deutsche Außenminister und seine Kollegen. Die Freigabe des Tourismus ist deshalb ein Kalkül mit dem Risiko. Wer das fast flehentliche Werben des Bürgermeisters von Venedig um Besucher seiner Stadt gehört hat, versteht auch, worum es geht. Es geht um das Überleben der

Reise- und Tourismusbranche als zentrale Säule ganzer Volkswirtschaften. Die Urlaubsländer brauchen die Urlauber – und sie brauchen die Urlaubsweltmeister aus Deutschland.

Das ist der eigentliche Sinn der beschlossenen Lockerungen, notdürftig kaschiert durch Appelle an die Eigenverantwortung und durch vorsorgliche Rückfall-Szenarien als Reaktion auf eine etwaige zweite Pandemiewelle.

Es sollte sich aber niemand etwas vormachen: Der Strandurlaub oder die Städtetour 2020 werden völlig anders ausfallen als in der Vergangenheit. Der Hotelbetrieb unter Corona-Bedingungen mit Abstands- und Hygieneregeln ist kein Normalbetrieb. Das Virus sitzt sozusagen immer am Nebentisch. Reisen ins Ausland 2020 wird Reisen in Neuland sein. Aber vielleicht ist das auch ganz gut so. Hatte es auf dem Höhepunkt der Krise nicht geheißen, es könne und dürfe keine Rückkehr zur „alten Normalität“ geben? Wenn jetzt alles darauf hinausliefe, die Bettenbelegungen, die Gästezahlen und die Umsätze wieder zu erreichen, dann wäre das genau jene alte Normalität, die schon vor Corona geradewegs auf einen Kollaps zugesteuert ist.

In der Krise ist uns neu bewusst geworden: Alles, was wir tun, hat Folgen. Wenn wir auf Reisen gehen, lassen wir nicht einfach nur unseren Alltagstrott hinter uns; wir sind nicht „einfach mal weg“, sondern wir nehmen unsere Verantwortung mit. Auch ohne Reisehinweis.